



## Schwerelos und frei

Ihren Alltag verbringt Monika Wenninger im Rollstuhl. Doch sie hat sich eine Welt erschlossen, in der sie keine Beschränkungen spürt: unter Wasser. Die Dachauerin hat sogar ein Buch über das Tauchen mit Handicap verfasst

VON MARTIN SCHNEIDER

Wenn sie unten ist, ist es eine andere Welt. Oben, unten, vorne, hinten, unter Wasser wird der Raum größer. Sie schwebt. Es gibt keine Beschränkungen mehr, sagt Monika Wenninger und macht mit der Hand eine fließende Bewegung. „Das macht süchtig, ich will es immer wieder haben. Ich versuche, so oft wie möglich zu tauchen.“

Monika Wenninger sitzt in ihrem Rollstuhl in einem Bistro am Dachauer Bahnhof, sie hat einen großen Kakao mit Sahne bestellt. Daneben sitzt ihr Lebensgefährte Dietmar Renner, er hat sie die Bordsteinkante hoch und den niedrigen Absatz zur Tür herein geschoben. Wenninger ist Taucherin, 325 Mal ist sie mit Flossen und Brille abgetaucht. Unwahrscheinlich, dass es eine Person mit Behinderung in Deutschland gibt, die öfter unter Wasser war als die

48-Jährige aus Odelzhausen (Kreis Dachau). Sie hat ihr Buch mitgebracht, „Tauchen mit Handicap“. Ein Ratgeber, den sie vor zwei Jahren geschrieben hat, auf dem Einband sieht man Wenninger mit gelber Taucherbrille und großer Pressluftflasche über einem Korallenriff schwimmen, Unterzeile: „Die Freiheit unter Wasser.“

Dabei beginnt die Geschichte, wie Monika Wenninger zu Deutschlands wohl erfahrenster Handicap-Taucherin wurde, mit dem Tod ihres Vaters. Herzinfarkt, Herbst 2000. Dreieinhalb Jahre zuvor war ihre Mutter gestorben. Lungenkrebs. Wenninger war Mitte dreißig und hatte beide Eltern verloren. Sie trieb viel Sport, Badminton, Radfahren, Joggen. Kurz nach dem Tod ihres Vaters knickte irgendwann zum ersten Mal ihr linker Fuß weg. Das passierte immer wieder. Wenninger ging zum Arzt, der schlussfolgerte: „Psychosomatische Belastung durch den Tod beider El-

tern.“ Sie ging zu einem zweiten Arzt, der sagte das Gleiche. Zwei Jahre lang besuchte sie zweimal die Woche eine Psychologin, Besserung: keine. Wenninger stempelte ihre Beschwerden unter „Kopfschmerzen“ ab und versuchte, keine Rücksicht darauf zu nehmen. Das funktionierte nicht. Nach zwei Jahren war Sport nicht mehr möglich, vier Jahre nach dem ersten Knickknicken ging Wenninger an Krücken. Sie trennte sich von ihrem Mann, sagt aber heute, dass



Lange Zeit wusste niemand, was Monika Wenninger, 48, fehlte. Dann erhielt sie die Diagnose Multiple Sklerose. „Ich habe geheult“, sagt sie. Ihr Lachen hat sie längst wiedergefunden. FOTO: OH

Bleigewichte an den Knien stabilisieren Monika Wenninger auf dem Weg in die Tiefe. Dort bewegt sie sich nur mit Hilfe ihrer Arme fort. FOTO: OH

das nicht mit ihren körperlichen Einschränkungen zusammenhängt. Sie lernte Dietmar Renner kennen, Offizier bei der Bundeswehr und zu dem Zeitpunkt schon ein erfahrener Taucher. Er meinte, Tauchen, das wäre doch auch was für sie.

Sie fuhren zusammen nach Ägypten, ans Rote Meer, zu einem Schnupperkurs. „Ich war sofort begeistert“, erzählt Wenninger. „Im Wasser fühlte ich mich wohl.“ Sie wollte Tauchscheine machen, belegte einen Lehrgang. Obwohl sie alle Anforderungen erfüllte, verweigerte ihr der erste Prüfer die Ausstellung. Er könne das mit ihrer Behinderung nicht verantworten. Renner tröstete sie, sie machte den Schein in Deutschland. Von nun an flog sie mindestens zweimal im Jahr zum Tauchen.

Wenninger ging weiter an Krücken, es wurde nicht besser. 2007 hatte sie einen Autounfall, Totalschaden am Fahrzeug. Sie hatte Schmerzen, das war normal, aller-

dings hörten die Schmerzen nicht mehr auf, die Beine konnte sie gar nicht mehr bewegen. Sie ging zu einem anderen Spezialisten in München. „Der sagte mir direkt, als er mich sah, dass meine Beschwerden nichts mit der Psyche zu tun haben“, erzählt sie. Nach mehreren Untersuchungen erhielt sie die Diagnose MS, Multiple Sklerose.

MS ist eine Nervenkrankheit. Was sie auslöst, weiß man nicht, welche Symptome sie hat, ist unterschiedlich, und sie ist unheilbar. „Ich habe geheult, als die Diagnose kam“, sagt Wenninger. „Aber zumindest wusste ich jetzt, dass es nicht alles an meinem Kopf lag.“ Wer MS hat, dessen Zustand verschlechtert sich in Schüben. Was diese Schübe auslöst, weiß man nicht genau, es ist bei jeder Person unterschiedlich, bei Wenninger ist es Stress. Sie hatte drei weitere Schübe, zwei davon bei Umzügen, seit 2009 sitzt sie im Rollstuhl.

Dietmar Renner blieb nach der Diagnose bei ihr, sie tauchten weiterhin gemeinsam. „Wir mussten die Ausrüstung modifizieren, wir fingen an zu tüfteln“, erzählt Renner. Ein normaler Tauchgang sieht so aus: Wenninger legt im Rollstuhl ihre Ausrüstung an, dann setzt sie sich auf eine Plattform des Bootes. Renner schiebt oder wirft sie dann ins Wasser. „Das sieht ziemlich brutal aus, für jemanden, der das noch nie gesehen hat“, sagt Renner und schmunzelt.

Im Wasser sinkt sie dann hinab. Weil sie keine Möglichkeit hat, beim Absinken die Beine durchzudrücken, hat sie Schlitzlöcher in den Flossen, damit die Strömung die Beine nicht nach oben drückt. Weil sie keine Körperspannung halten kann, hat sie kleine Bleigewichte unter den Knien, die Beine sinken leicht ab, um eine optimale Position zu halten. Wenninger kann nicht mit den Flossen paddeln, sie bewegt sich nur mit den Armen fort, sie hat blaue Handschuhe mit Schwimmhäuten zwischen den Fingern.

**Keine Bordsteine, keine Treppen, keine hohen Klinken. Nur an der Ausrüstung mussten sie tüfteln**

„Ich hab selbst mal versucht, nur mit den Armen zu schwimmen. Es ist brutal anstrengend“, sagt Renner, Typ durchtrainierter Bundeswehrsoldat. „Nur wenn die Gegenströmung zu stark ist, muss mich jemand schieben“, sagt Wenninger. Das sei die einzige Einschränkung, die sie unter Wasser habe. Sie überlegt kurz. „Doch, es ist die einzige.“

Wer ihr zuhört, wie sie das alles beschreibt, kann vielleicht im Ansatz begreifen, welches Gefühl es für sie sein muss, unter Wasser nicht mehr auf Bordsteinkanten, Treppen und hohe Türgriffe achten zu müssen. Die Wörter „frei“ und „Freiheit“ benutzt sie sehr oft. „Man wird akzeptiert. Wenn ich durch einen Fischschwarm durchschwimme, ist es wie in einer BBC-Dokumentation. Sie gehen vor mir auseinander und hinter mir wieder zusammen.“

Sie beschreibt die ganzen Tüfteleien an ihrer Ausrüstung ausführlich in ihrem Buch, allerdings müsste die Ausrüstung für jeden Handicap-Taucher individuell angepasst werden. Aber um konkrete Tipps geht es gar nicht so sehr. „Ich habe es geschrieben, um anderen Mut zu machen, um zu zeigen, dass man trotz Rollstuhl auch Tauchen kann. Und eigentlich kann jeder Rollstuhlfahrer tauchen. Damit sich die Leute nach einem Schicksalsschlag nicht zu Hause verkriechen.“ Wenn andere ihr E-Mails schreiben oder sie um Rat fragen, sei das ein „großartiges Gefühl“.

Wenninger arbeitet jetzt als Romanautorin, sie hat ihr Auto umbauen lassen, damit sie selbst fahren kann. Wenn das Wetter gut ist und sie es nicht mehr aushält, taucht sie ab und zu auch im Starnberger See. „Auch wenn man da statt Fischschwärmen eher ein altes Fahrrad findet“, sagt sie und lacht. Sie sagt, Deutschland sei im Umgang mit Behinderten noch nicht so weit wie andere Länder, in Großbritannien und den USA sei es besser. Aber beklagen will sie sich nicht, sie ist ein positiver Mensch, sagt ihr Freund. Wenninger lächelt.

## Neuer Regisseur

Hachings Volleyballer holen Zuspeler aus Kroatien und Talent Sossenheimer

**Unterhaching** – Zwei Monate nach ihrem Halbfinal-Aus in der Meisterschaft haben Generali Hachings Volleyballer erste Weichen in ihrer Kaderplanung gestellt. In Tsimafei Zhukowski hat der aktuelle Pokalsieger einen neuen Zuspeler verpflichtet. Der 23-jährige kroatische Nationalspieler spielte zuletzt in Italien, vorvergangene Saison war er zusammen mit Hachings Mittelblocker Konstantin Shumov für Monza aktiv, vergangene Spielzeit trug er das Trikot von Ravenna. Der gebürtige Weißrusse hat schlechte Erfahrungen mit den Hachingern gemacht: Vor vier Jahren schied er mit seinem damaligen Klub Mladost Zagreb in der zweiten Runde des Challenge Cups gegen Haching aus. Zurzeit läuft es besser für Zhukowski. Mit dem kroatischen Nationalteam ist ihm diesen Mai der Sprung zur entscheidenden Qualifikationsrunde für die Weltmeisterschaft 2014 gelungen. Falls Zhukowski mit Kroatien an diesem Wochenende außerdem gegen Slowenien gewinnt, qualifiziert er sich für die Europameisterschaft in diesem Herbst.

Zhukowski, der bei Haching einen Vertrag für eine Saison unterzeichnet hat, wird zum Trainingsauftakt Mitte August in Unterhaching erwartet. Er soll die Lücke schließen, die durch den Weggang der Zuspeler Branislav Skladany (Nantes) und Huib den Boer auf der so wichtigen Position des Spielers entstanden ist. Auch der Verbleib des dritten Hachinger Stellers Patrick Steuerwald gilt als eher unrealistisch, so dass Haching gerade in diesem Bereich schnell handeln musste. Falls auch Steuerwald Haching verlässt, muss der Klub neben Zhukowski in zumindest noch einen weiteren Zuspeler investieren.

Neben dem neuen Ballverteiler stößt ein weiterer Zugang zu dem nach Saisonende auseinandergefallenen Bundesligisten. Der 16-jährige Außenangreifer David Sossenheimer vom Volleyballinternat Kempfenhausen wird kommende Spielzeit mit einem Doppelspielrecht ausgestattet: für Haching in der ersten Liga und für Kempfenhausen in der zweiten. So kann das zurzeit wohl größte Talent des Bundesstützpunkts Erfahrungen auf hohem Niveau sammeln. Sossenheimer ist deutscher Meister der U18 im Beachvolleyball. szwt

Sport in der Region  
Telefon: 089/21 83-75 37, Fax -96 75 37  
sport-region@sueddeutsche.de

Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München  
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

## Für das Leben springen wir

Motivationstraining: Vor den Profis kommen beim Jump & Fly die Schüler dran

**München** – Die Posen und Gesten hat sich so mancher Grundschüler bereits von den Großen abgeguckt: Einer klatscht vor dem Sprung in die Hände, um das Publikum zur Unterstützung zu animieren. Ein anderer begutachtet nach dem Flug mit schräger Kopfhaltung kritisch das Endresultat und schüttelt dann unzufrieden den Kopf. „Macht nichts, Thies, du hast noch einen weiteren Versuch“, muntert Ansager Karl Becker über Mikrofon auf. Jetzt muss Thies doch lächeln. Kann er auch. Schließlich ist die Kulisse am Odeonsplatz für die Kinder etwas Besonderes: Eine Sprungbahn mitten in der Innenstadt, ringherum Zelte, Absperrungen und eine Tribüne.

Karl Becker hat die Münchner Schulmeisterschaft im Weitsprung initiiert. Beim zweiten *Jump & Fly* durften die besten sechs- bis 13-jährigen Mädchen und Jungen aus Münchens Schulen am Dienstag zum Wettkampf gegeneinander antreten, bevor am Abend die Profis an die Reihe kamen. „Genau das ist das Ziel eines solchen Events“, sagt Becker, Vorsitzender des Leichtathletik-Förderzentrums München (LFZ) und selbst Sportlehrer im Referendariat, „Begeisterung bei den Schülern hervorzurufen für den Sport und insbesondere für die Disziplin Leichtathletik.“ Es gebe da durchaus Reparaturbedarf, räumt Becker ein. Denn nicht mit Stoppuhr und

Maßband bekomme man die Schüler in die Laufschuhe, sondern mit Spaß und spielerischen Aktionen – das werde auch in Münchens Schulen teilweise versäumt. Und so vergeht kein Jahr, in dem nicht neue Schreckensnachrichten über den körperlichen Zustand der deutschen Jugend vermeldet werden. Das LFZ versucht dem in Kooperation mit drei Münchner Gymnasien entgegenzuwirken und Leichtathletik „zurück in die Herzen der Kinder zu bringen“, wie Becker es formuliert. Im Juli veranstaltet sein Verein einen Hindernislauf mit Wassergräben und Strohballpyramiden. Das bringt den Ansatz auf den Punkt.

**„Der Sportunterricht kommt in der Schule zu kurz. Die Kinder sitzen zu viel.“**

Natürlich sollen auch Talente entdeckt und gefördert werden. Thies Riecker vom Gymnasium St. Anna ist so eines, oder seine Schulkameradin Carlotta Djajadisastra. Die Elfjährige hat es mit ihrer Weite von 3,89 Metern zwar nicht unter die Besten ihres Jahrgangs geschafft, strahlt aber trotzdem über das ganze Gesicht. „Der Tag heute ist super“, freut sie sich – und hat auch gleich ein Lob für ihre Sportlehrerin parat: „Der Unterricht macht Spaß und sie ist

nicht zu streng.“ Als verantwortungsbewusste Lehrerin ist Frau Büchs aber schon wieder in der Schule. Ihr Kollege Thorsten Zetzl betreut statt ihrer die Kinder. Er ist ebenfalls Lehrer am Anna-Gymnasium und unterrichtet dort seit elf Jahren Sport und Mathematik.

Seine Problemanalyse: „Der Sportunterricht kommt in der Schule zu kurz. Die Kinder sitzen zu viel. Durch die G-8-Reform hat sich das noch verstärkt.“ Da der Unterricht auch immer öfter nachmittags stattfindet, bleibe den Kindern kaum mehr Zeit für regelmäßigen Sport. Das schlägt nicht nur aufs Gemüt, sondern auf die Leistungsfähigkeit. Dass zu wenig Bewegung sich auch auf die Noten in den anderen Fächern negativ auswirkt, hat gerade erst eine Studie des finnischen Forschungszentrums für Sport- und Gesundheitswissenschaften ergeben. Demnach beeinflusst die körperliche Fitness die kognitive Entwicklung eines Kindes. In den drei Schulstundenden pro Woche geht es Thorsten Zetzl deshalb vor allem darum, „dass sich die Kinder bewegen und dabei Spaß haben“. Für Technik oder Theorie sei kaum Platz, auch wenn der Lehrplan das eigentlich vorsehe. „Ich will im Sportunterricht nicht auch noch Leistungsdruck aufbauen“, sagt Zetzl: „Davon haben die Schüler schon genug.“ Generell sei das Interesse am Sport nach wie vor groß. „Wenn eine Stunde ausfällt, beschweren sich die Schüler sogar. Das ist bei Fächern wie Mathe ganz anders.“ Leichtathletik gehöre aber eher zu den weniger populären Sportarten. Bei den Jungs sei Fußball die Nummer eins, aber an der Leichtathletik führt für den Pädagogen kein Weg vorbei: „Das sind die sportlichen Grundlagen.“ Indem er die Einheiten kurz und intensiv halte, könne er die Schüler für Disziplinen wie Weitsprung, Sprint oder Schlagballwurf gewinnen, sagt Zetzl.

Gerade die Wettkampfsituation weckt bei vielen erst richtig den Ehrgeiz. Das ist den Schülern beim *Jump & Fly* deutlich anzusehen. Stolz steigen sie bei der Siegerehrung auf das kleine Treppchen, klatschen sich ab und winken für Mutter oder Vater in die Kamera. Jeder bekommt eine Urkunde, die ersten Drei erhalten wie ihre Vorbilder bei Olympischen Spielen Medaillen. Viele Eltern haben sich für den Termin extra frei genommen. Dass es bei Carlotta nicht für eine Medaille gereicht hat, „ist nicht so schlimm“, sagt sie. Die Liebe zur Leichtathletik trägt sie ohnehin längst im Herzen. JULIAN IGNATOWITSCH



„Der Tag heute ist super“: Carlotta Djajadisastra, elf Jahre alt, am Dienstag beim Praxis-Unterricht Weitsprung vor der Theatinerkirche. FOTO: ROBERT WAIS



**Ziel erreicht** 15 Monate lang konnte Julius Hofner aus Karlsfeld kein Padel in die Hand nehmen, wegen einer Schulterverletzung.

Man kommt nicht wirklich gut voran als Kajakfahrer, so ganz ohne Paddel. Als er dann endlich wieder schmerzfrei war, formulierte Hofner ein ehrgeiziges Ziel: In einem Jahr wolle er endlich für die U-18-Nationalmannschaft antreten. Diese Aussage ist nun ziemlich exakt ein Jahr her, und tatsächlich ist der 18-Jährige gerade ins Junioren-Nationalteam berufen worden. Mehr noch: Er hat auch das Ticket für die Junioren-Europameisterschaften in Posen gelöst (27. bis 30. Juni). Hofner ist einer von drei Kanuten des MTV München, die bei den Ranglistentwettbewerben des Deutschen Kanu-Verbandes in Duisburg gestartet sind, neben Marcel Pauller und Matthias Schmidt, er eroberte im Kajak über 200 und 500 Meter einen fünften und einen sechsten Rang. Im Kanu-Rennsport-Marathon in Kassel sind Benno Berberich und Maël Rengel vom MTV im Kajak-Zweier deutsche Meister geworden, Matthias Schmidt wurde im Einer über 21 700 Meter Zweiter. FOTO: FLORIAN PELJAK

## Fast wie immer

Inlinehockey: DM pausiert wegen WM

**Germering** – Es ist schon eine illustre Mischung, die die Rolling Wanderers Germering Jahr für Jahr ins Rennen um die deutsche Inlinehockey-Meisterschaft schicken. Die Spanne reicht vom Hobbyspieler bis zum aktuellen Eishockey-Nationalspieler. Das Ergebnis indes war immer das selbe: Germering wurde Meister, mittlerweile acht Mal in Serie. Doch der Abstand verringert sich, der Titelverteidiger kassierte gegen Vorjahresfinalist Erding Crowns, angeführt von Eishockey-Nationalstürmer Felix Schütz, bereits eine 7:9-Niederlage. Drei Teams stehen punktgleich an der Tabellenspitze, doch momentan ist die DM-Vorrunde unterbrochen, weil gerade die Inlinehockey-Weltmeisterschaft in Dresden läuft. Nicht gut: Deutschland hat gegen Schweden und Tschechien verloren. TOE

## KURZ GEMELDET

**Michael Dorr**, 24, verlässt den Eishockey-Oberligisten EHC Klostersee. Der US-Amerikaner, in der vergangenen Saison Topscorer in Gröfing und Spieler des Jahres in der Oberliga Süd, wechselt trotz höherklassiger Angebote zum Zweitliga-Aufsteiger Bad Nauheim. Betreiter verlassen haben den Klub Markus Eberhardt (SC Riesserssee), Andreas Paderhuber und Max Kaltenhauser (beide EHC Waldkraiburg).

**Der SV Türk Gücü Ataspor München** ist in der Relegation für die Fußball-Landesliga eine Runde weiter. Er gewann das Relegations-Rückspiel beim TSV Bobingen mit 4:2 (Hinspiel 1:1). Der SV begann offensiv, nach einer guten halben Stunde erzielte aber der Landesligist die Führung. Bekim Shabani konnte noch vor der Pause ausgleichen (44.), gleich nach dem Wechsel ging Bobingen per Foulelfmeter erneut in Führung. Dann aber drehten Yakub Dora (63.), Deniz Amer Sari (80.) und Damir Suljanovic (90.+3) das Spiel. Das Rückspiel der möglichen Gegner, TSV Grünwald und ETSV 09 Landshut, wurde auf Donnerstag verlegt. cal

Schneider SZ20130605S176428